

JSPS Rundschreiben

aus Wissenschaft und Forschung

Japan aktuell

Medicine in Japan and Germany

Als gemeinsame Veranstaltung der Japan Society for the Promotion of Science (JSPS) und der Deutschen Gesellschaft der JSPS-Stipendiaten e.V. fand am 30. April und am 1. Mai in Göttingen ein Symposium zum Thema ‚Medicine in Japan and Germany‘ statt. Bei sommerlichen Temperaturen freuten sich die Veranstalter im Clarion Hotel Göttingen ca. 160 Teilnehmer, Wissenschaftler aus Deutschland und Japan, ehemalige Stipendiaten der JSPS und japanische Humboldt-Stipendiaten sowie zahlreiche Ehrengäste, begrüßen zu dürfen. Das Symposium fand im Rahmen der zweijährigen Veranstaltungsreihe ‚Japan in Deutschland‘ statt.

Eröffnet wurde die Veranstaltung durch den Vorsitzenden der Deutschen Gesellschaft der JSPS-Stipendiaten e.V., Herrn Dr. Uwe Czarnetzki. Danach richteten der Gesandte der Japanischen Botschaft, Herr Dr. Takahiro Shinyo, der Oberbürgermeister der Stadt Göttingen, Herr Dr. Rainer Kallmann, die Leiterin des Akademischen Auslandsamtes der Universität Göttingen, Frau Dr. Sabine Loreck, der Generalsekretär der Alexander von Humboldt-Stiftung, Herr Dr. Manfred Osten, sowie der Direktor der JSPS Tokyo, Herr Prof. Dr. Shiro Miwa, einige kurze Begrüßungsworte an die Gäste.

Der erste Vortrag des Symposiums wurde von Prof. Dr. Kumao Toyoshima, Professor Emeritus der University of Tokyo und Direktor des Sumitomo Hospitals, zum Thema ‚Proposal for Prevention and Treatment of Cancer Based on Recent Progress of Cancer Research‘ gehalten. Nach einer Kaffeepause folgte ein Beitrag von Prof. Dr. Erhard Rosner, Universität Göttingen, mit dem Titel ‚Chinese Medicine in Japan from its Beginnings to the 20th Century: Convergence

and Irritation‘. Anschließend berichtete Dr. Christian Oberländer, University of Tokyo über ‚The Japanese Health Care System between Aging and Internationalization: Opportunities for German-Japanese Cooperation‘.

Den Abschluß des Tages bildete ein gemeinsames Abendessen im Restaurant ‚Rathskeller‘ im Alten Rathaus in der Göttinger Innenstadt. Prof. Dr. Josef Kreiner, Direktor des Japanologischen Seminars der Universität Bonn, erinnerte mit einer Tischrede an die schon seit Jahrhunderten bestehenden deutsch-japanischen Beziehungen im Bereich der Medizin. Takashi Endo vom Butoh-Centrum Mamu in Göttingen sorgte mit zwei Tanzvorführungen für das künstlerische Rahmenprogramm.

Als erster Vortragender am zweiten Tag des Symposiums gewährte Prof. Wolfgang Michel-Zaitzu, Kyushu University, Einblick in die Thematik ‚Inner Landscapes‘ – Japan’s Reception of Western Conceptions of the Body‘. Es folgte ein Vortrag von Frau Dr. Heidrun Reissenweber, Universität München, zu ‚Integration of Japanese Phytotherapy (Kampo) into Modern Medicine‘. Den Abschluß des Symposiums bildete ein Beitrag von Frau Michiko Nakagawa-Fehlberg, Ärztin, zum Thema ‚Delivery in Germany and in Japan‘.

Mit einem Mittagessen schloß dieses Symposium sodann am Samstag. Die Vielfältigkeit der Vorträge, die freundliche Atmosphäre und die zahlreichen Möglichkeiten zum persönlichen Austausch haben diese Veranstaltung nicht nur auf Seiten der Organisatoren sondern sicherlich

auch bei den Teilnehmern in guter Erinnerung gelassen.

“Objektive” Evaluation der staatlichen Universitäten

Das japanische Bildungsministerium (Monbusho) plant, im nächsten Fiskaljahr eine staatliche Agentur zu gründen, die das Niveau der Forschung und der Lehrinhalte an staatlichen Universitäten evaluieren und veröffentlichen soll. Diese Evaluationsagentur wird der National Institution for Academic Degrees in Yokohama angegliedert. An den Untersuchungen und Evaluationen sollen neben Wissenschaftlern von staatlichen Universitäten auch Experten aus öffentlichen und privaten Hochschulen sowie Privatunternehmen beteiligt werden.

Anstoß zu dieser Initiative, staatliche Universitäten durch Dritte bewerten zu lassen, gab im letzten Jahr der University Council, ein Beratungsorgan des Bildungsministers.

Dieses objektive Bewertungssystem soll es den Studenten ermöglichen, eine auf ihre Bedürfnisse ausgerichtete Hochschule auszuwählen - unabhängig von deren gesellschaftlichem Ansehen, ihrem Bekanntheitsgrad oder den Anforderungen Noten der Aufnahmeprüfung.

Das Monbusho möchte die Evaluationsergebnisse der neuen Agentur dann auch bei der Mittelvergabe zu Rate ziehen. Auch öffentliche und private Hochschulen können auf Wunsch evaluiert werden.

Bisher haben zwar 88% der Universitäten ihren Betrieb untersucht und 65% ihre Ergebnisse veröffentlicht (1997), doch sind die Ergebnisse aufgrund unterschiedlicher Methoden nicht miteinander vergleichbar. Mit der neuen Methode soll eine objektive Evaluation durch die Teilnahme aller staatlichen Universitäten ermöglicht werden.

Konkret sollen bei der Bewertung z.B. “nicht die Zahl der Veröffentlichungen, sondern die ‘Qualität’ der Forschung und deren Ergebnisse” oder “der Grad der Zusammenarbeit mit dem lokalen Umfeld” ermittelt werden.

(Quelle: Asahi 4.8.1999)

Reform des Status staatlicher Universitäten?

Der Status der staatlichen Universitäten Japans steht im Blickpunkt des Interesses, seitdem Bildungsexperten umfassend darüber debattieren, wie Hochschulen in eine schlankere, effizientere Form gebracht werden können. Um die Umwandlung der Universitäten in Selbstverwaltungskörperschaften („agency“) nach britischem Vorbild zu untersuchen, hat das japanische Bildungsministerium (Monbusho) Anfang August ein achtköpfiges Beratungsgremium für Minister Arima eingesetzt.

Im Zuge der Verwaltungsreform hatte die japanische Regierung bekanntgegeben, daß ab 2001 die Zahl der Beamten innerhalb von zehn Jahren um mindestens 25% verringert und einige Regierungsinstitutionen in Selbstverwaltungskörperschaften umgewandelt werden sollen.

Diese ‘agencies’ sind öffentliche Einrichtungen, die anhand von Geschäftsmethoden wie im privaten Sektor kostenbewußt und effizient agieren. Durch die Einführung dieser Rechtsform für staatliche Universitäten erhofft sich die Regierung einerseits Deregulierungen im Personal- und Haushaltsbereich. Andererseits befürchten Monbusho und Hochschulen einen “Verlust der Forschungsfreiheit”, wenn der zuständige Minister mittelfristige Zielsetzungen festlegt und Dritte Evaluationen durchführen.

Das Ministerium opponierte daher stark gegen diesen neuen rechtlichen Status, gab nun aber dem Druck der Regierung nach. Da bei einer Umwandlung in ‘agencies’ die Hochschulen nicht mehr Gegenstand der Personalstellenkürzung sind, sieht sich das Monbusho mit seinen ca. 125.000 Beschäftigten an staatlichen Universitäten nun genötigt zu erforschen, inwieweit sich diese Umwandlung auf die Stellenreduzierung auswirken wird.

Das Beratungsgremium untersucht nun die Bereiche, für die die Universitäten im Falle einer Umbildung in eine ‘agency’ selber zuständig sein sollten, so z.B. die Autonomie auf dem Gebiet des Hochschullehrpersonals und die Bildung eines geeigneten Evaluationssystems. Daneben wird auch überprüft, ob die Universitäten ihren Standard in Bildung und Forschung halten können, wenn sie vom Ministerium losgelöst werden und ob alle staatlichen Universitäten in einer ‘agency’ oder nach Fachgebieten oder Standort in mehreren ‘agencies’ vereinigt werden sollen.

Auch die Association of National Universities hat zu diesem Thema ein Komitee eingerichtet, das sich in seinem Anfang September veröffentlichten Bericht stark gegen die Umwandlung in 'agencies' ausspricht.

(Quelle: Nikkei 7.8.1999; Asahi 9.8.1999; Nikkei 14.9.1999)

Japanisches Bildungsministerium plant neue Art von "graduate schools"

Das japanische Bildungsministerium (Monbusho) hat beschlossen, ab nächstem Frühjahr sogenannte "praxisorientierte graduate schools" einzurichten, an denen die Vermittlung von praktischem Wissen im Mittelpunkt steht.

Durch die Zusammenarbeit mit juristisch oder wirtschaftlich erfahrenen Fachleuten, sowie durch Fallstudien und Besuche vor Ort (z.B. im Gericht oder Unternehmen) sollen die Studenten aus der Praxis lernen.

Geplant ist es, Fachgebiete wie Betriebswirtschaft, Jura, Finanzwesen, internationale Zusammenarbeit und Politik hauptsächlich als Magisterstudiengänge, aber auch als Kurse für Doktoranden anzubieten. Anstelle einer theoretischen Magisterarbeit sollen Forschungsergebnisse zu einem speziellen Thema eingereicht werden. Ferner will man mehr Professoren als an den üblichen "graduate schools" einstellen und diesen den Beamtenstatus verleihen. Voraussetzung für deren Einstellung sind praktische Erfahrungen.

Das Monbusho rechnet damit, daß sich viele Firmenangestellte und Beamte einschreiben werden, um ihre beruflichen Fähigkeiten zu verbessern. Darüber hinaus geht man davon aus, daß auch Universitätsabsolventen, die keine akademische Laufbahn einschlagen wollen, sondern praktische Erfahrungen für ihr späteres Berufsleben sammeln und damit ihre Berufschancen verbessern wollen, an einem solchen Studium interessiert sind.

Mitte September wird das Monbusho die Richtlinien zur Gründung von "graduate schools" reformieren und dann auch Anträge zur Gründung dieser neuartigen "graduate schools" annehmen. Ein Teil der staatlichen und privaten Universitäten bereiten sich bereits auf die Gründung einer "praxisorientierten graduate school" vor.

(Quelle: Asahi 24.08.1999)

Zweigstellen amerikanischer Universitäten in Japan

Eine Abgeordnetengruppe der japanischen Liberaldemokraten (LDP) stellte 1985 bei einem Besuch in den USA fest, daß ein Grund für den Außenhandelsstreit zwischen Japan und den USA im japanischen Bildungssystem liegt. Hieraus entwickelte sich die Idee, Zweigstellen amerikanischer Universitäten in Japan zu eröffnen. Bereits 1982 war die erste Zweigstelle in Japan gegründet worden und während der Seifenblasenwirtschaft existierten in ganz Japan vermutlich mehr als 30 dieser amerikanischen Universitätszweigstellen. Meist ist die amerikanische Seite für die Ausbildung zuständig, während japanische Unternehmen oder 'educational foundations' die Verantwortung für den wirtschaftlichen Teil übernehmen.

So hat beispielsweise die Kyoto International University (KIU) laut Schul- und Bildungsgesetz nicht den Status einer Hochschule, sondern ist eine eigenständige Institution. Die Studenten, die hier ihren Abschluß machen, können jedoch an einigen der japanischen graduate schools ihr Studium fortsetzen. An der KIU studieren sowohl japanische als auch ausländische Studenten. Die Vorlesungen werden zweisprachig, d.h. auf Japanisch und Englisch abgehalten.

Aufgrund der schlechten Wirtschaftslage und sinkender Studentenzahlen mußten jedoch viele dieser Universitäten schließen. Derzeit gibt es nur noch etwa zehn Zweigstellen amerikanischer Universitäten in Japan.

Die Temple University in Tokyo, die älteste der Zweigstellen amerikanischer Universitäten in Japan, überbrückte die Flaute, indem sie Erwachsenenbildung in ihr Unterrichtsangebot aufnahm und Kurse für Botschaftsangehörige und Mitarbeiter ausländischer Firmen einrichtete.

Obwohl die Zweigstellen umfangreiche finanzielle Unterstützung von der Präfektur und der Stadt erhalten, stehen sie aufgrund geringer Studentenzahlen tief in den roten Zahlen. Den Städten, in denen die Zweigstellen angesiedelt sind, entstehen keine finanziellen Vorteile. Es sind vielmehr immaterielle Vorteile, wie die Möglichkeit ausländische Studenten kennenzulernen, die Gelegenheit Englisch zu sprechen oder der Anreiz für einen eigenen Kurzaufenthalt in

den USA zu Studienzwecken. Für die Präfekturen und Städte wird es jedoch immer schwieriger, den Zweigstellen eine ausreichende finanzielle Unterstützung zukommen zu lassen.

Kritische Stimmen geben auch zu bedenken, daß Studenten, die für ein Studium an einer japanischen Eliteuniversität qualifiziert sind, sich statt dessen kaum für ein Studium an einer der Zweigstellen amerikanischer Universitäten entscheiden würden. Japanische Studenten, die sich für ein Studium in den USA interessieren würden, würden auch ohne den Anstoß durch die Zweigstellen ins Ausland gehen.

(Quelle: Asahi 7.6.1999)

Weitere Auskunft erteilt:

Dr. Eva Paur (Dt.-Jap. Ges. Karlsruhe)

Email: paur@itc-tab.fzk.de

Tel.: 0721-687276

JSPS Liaison Office Bonn

Wissenschaftszentrum

PF 20 14 48, 53144 Bonn

Fax: 02 28 / 9 57 77 77

Email: jsp-bonn@t-online.de

<http://home.t-online.de/home/jsp-bonn>

Immer ältere Lehrer

Das durchschnittliche Alter der Lehrer an japanischen Grund-, Mittel- und Oberschulen liegt an allen drei Schulformen bei über 40 Jahren und hat damit das höchste Niveau erreicht, seitdem das japanische Bildungsministerium 1977 damit begonnen hat, alle drei Jahre statistische Daten zum gesamten Lehrpersonal sämtlicher staatlicher, öffentlicher und privaten Schulen zu erheben. Als Grund für den Anstieg werden verminderte Neueinstellungen aufgrund sinkender Geburtenraten aufgeführt.

Das durchschnittliche Alter der Lehrer lag 1998 an Grundschulen bei 41,8 Jahren (im Vergleich zur vorherigen Erhebung: + 1,3 Jahre), an Mittelschulen bei 40,4 Jahren und an Oberschulen bei 43,1 Jahren (jeweils + 0,7 Jahre). Auch für die Zukunft rechnet man mit einem weiteren Altersanstieg.

(Quelle: Nikkei 31.7.1999)

Vortragsreihe 1999/2000

Japan wohin?

Politik und Wirtschaft im

21. Jahrhundert

Das Interfakultative Institut für Angewandte Kulturwissenschaft (IAK) der Universität Karlsruhe (TH) veranstaltet anlässlich des Japan-Jahres 1999/2000 in Zusammenarbeit mit der Deutsch-japanischen Gesellschaft, Karlsruhe eine Vortragsreihe.

Ort: Universität Karlsruhe, Geb. 30.10,
Hörsaal NTI

Beginn: 28.10.1999

Termine: jeweils donnerstags, 19:30 Uhr